

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wegspr. Monatl. d. Post M. 1.20 einchl. 18 J. Beschr.-Geb. zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Abg. M. 1.40 einchl. 20 J. Anst.-Trägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterscheinens der Ztg. inf. höh. Ger. oder Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeit. millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachschlag nach Preisliste Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 230

Altensteig, Donnerstag den 1. Oktober 1942

85. Jahrgang

### Der Führer ruft zum Kriegswinterhilfswerk auf Reichsminister Dr. Goebbels gibt den Rechenschaftsbericht über das Winterhilfswerk

Feierliche Eröffnung im Berliner Sportpalast

DRB Berlin, 30. September. In einer machtvollen Großkundgebung der NSDAP wurde am Mittwoch im Berliner Sportpalast das 10. Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das Kriegswinterhilfswerk 1942/43, durch den Führer eröffnet, der in einer großen und mitreißenden Rede das deutsche Volk zu erneutem Einsatz für das größte Sozialwerk, das die Geschichte kennt, aufrief. Reichsminister Dr. Goebbels, der vorher den Rechenschaftsbericht über das letzte Kriegswinterhilfswerk erstattete, konnte auf eine abermalige gewaltige Steigerung dieser sozialen Gemeinschaftsleistung hinweisen. Mit diesem einzigartigen Bekenntnis zur Gemeinschaft hat das deutsche Volk nicht nur seine unerschütterliche Siegesverfähi bewiesen, sondern auch dargelegt, daß Großdeutschland heute einiger und stärker denn je ist.

Die durch Presse und Rundfunk verbreitete Ankündigung, daß der Führer, der bei der denkwürdigen Reichstagsführung vom 26. April d. J. zum letzten Male zum deutschen Volk gesprochen hatte, auch in diesem Jahre das Kriegswinterhilfswerk eröffnen werde, fand in der Reichshauptstadt ein Echo freudigster Erwartung. Schon Stunden vor Beginn der Großkundgebung begann der Zustrom der Massen zum Sportpalast, säumten angefüllte Tausende die Straßen von der Reichskanzlei bis zur Kundgebungsstätte.

Der Sportpalast selbst bot das non den großen Kundgebungen gewohnte und immer wieder mitreißende Bild. Ueber dem Hohlraumbühnen in der Mitte des Podiums ländigte in mächtigen Lettern an: Kriegswinterhilfswerk 1942/43 des deutschen Volkes. Der Aufsatz des Hauses Berlin-Brandenburg trägt die Wartezeit mit stolzen Marksworten. Dann zogen die Stabtruppen und Fahnen der deutschen Freiheitsbewegung in den Saal, von den Teilnehmern mit erhobener Rechten begrüßt. Es herrschte eine nur schwer zu beschreibende Stimmung froher und erwartungsvoller Spannung, der sich niemand der Teilnehmer entziehen konnte. Durch begeisterte Heulrufe wurden die führenden Männer von Staat, Partei und Wehrmacht empfangen. Man sieht unter ihnen die in Berlin anwesenden Reichsminister, zahlreiche Reichs- und Gauleiter, viele Vertreter der Generalkommandos und Admiraltäten sowie führende Persönlichkeiten aller Parteiformationen und -gliederungen. Partei und Ränge aber füllten die Vertreter der Millionenarmee der freiwilligen Helfer und Helferinnen, die an dem stolzen Ergebnis des Kriegswinterhilfswerkes so großen Anteil haben. Unter ihnen sieht man auch zahlreiche Angehörige der Wehrmacht, Schwäger, Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes. Wie immer haben die Verwundeten aus den Berliner Lazaretten, von Schwägern betreut, auch hier wieder einen Ehrenplatz in der ersten Reihe erhalten.

Kurz vor Beginn der Kundgebung spielte der Aufsatz das alte Berliner Kampflied, und, geleitet von dem Beauftragten für das Winterhilfswerk, Oberbefehlshaber Hilgenfeldt, erschien der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, und neben ihm der Oberbefehlshaber des deutschen Afrikakorps, Generalfeldmarschall Rommel, von den Zehntausenden mit einem tosenden Jubelsturm empfangen. Als der Generalfeldmarschall auf dem Podium allen sichtbar wird, bereiten ihm die Teilnehmer eine feierliche und begeisterte Kundgebung.

Dann eröffnet der stellv. Gauleiter die Großkundgebung und erteilt Reichsminister Dr. Goebbels das Wort, der mit erneutem Jubel empfangen, den Rechenschaftsbericht für das Kriegswinterhilfswerk 1941/42 mit einem kurzen Rückblick auf die Endphase des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht im Reich abschloß. Die gleichen Elemente, die sich damals mit allen Mitteln dem Siegeszug der Bewegung in den Weg werfen wollten; verfluchten jetzt, Arm in Arm mit den Feinden des Großdeutschen Reiches, den Siegeszug des nationalsozialistischen Volksherees zu hemmen. Die Blütheleise ihrer Lügen und Verleumdungen, die der Minister zum besten gab, wurde mit schallenden Lachsalen aufgenommen. Die Feststellung, daß die fortlaufende Kette unserer Erfolge zwangsläufig am Ende auch zum großen Endsieg führen müßte, fand ebenso wie die Würdigung der gewaltigen Leistungen unserer Truppen körnische Zustimmung.

Dem großen Einsatz der Front habe sich die Heimat würdig angeschlossen. Wie der deutsche Soldat an allen Fronten, so habe auch das deutsche Volk in der Heimat seine Pflicht getan und einzigartige Leistungen zuwege gebracht. Unter tosendem Beifall verkündete der Minister das Gesamtergebnis des dritten Kriegswinterhilfswerkes, das mit 1 298 000 000 RM. das gewaltige Ergebnis des Vorjahres noch um fast 300 Millionen übertraf.

Was über die materiellen Erfolge dieser beispiellosen sozialen Tat an ideellen Erfolgen erreicht worden sei, das zeige sich heute in der Schicksalsgemeinschaft der Nation, die einig, geschlossener und siegesverfähihter denn je sei. Reichsminister Dr. Goebbels gab zum Abschluß seines Rechenschaftsberichtes seiner Überzeugung Ausdruck, daß das deutsche Volk dem Appell des Führers, der auch diesmal wieder die Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes vornehme, mit dem gleichen Opferwillen folgen und sich der Heldentaten unserer kämpfenden Soldaten würdig erweisen werde.

Der Führer ist eingetroffen.

Kaum war der Beifall, mit dem die Teilnehmer dem Reichsminister dankten, verhallt, intonierte der Aufsatz den Bodenweller Marsch, die Saalröhren flogen auf und, begleitet vom Reichsminister Dr. Goebbels und dem Oberbefehlshaber Hilgenfeldt, erschien der Führer an der Kundgebungsstätte, von einem unbeschreiblichen Jubelsturm empfangen, wie ihn auch diese Traditionsstätte der Bewegung noch nicht erlebt haben dürfte. Immer und immer wieder jubelten die Massen dem Führer zu, der auf dem Podium Generalfeldmarschall Rommel mit einem herzlichen Händedruck begrüßte.

Reichsminister Dr. Goebbels machte sich zum Dolmetsch des ganzen deutschen Volkes, als er dem Führer die Versicherung gab, daß es entschlossen und bereit hinter ihm stehe, den Lebenskampf der Nation bis zum siegreichen Ende zu führen. Dann trat der Führer an das Rednerpult. Die erneuten Kundgebungen wuchsen, als er zu sprechen begann und machte einer atemlosen Spannung Platz.

Der Führer spricht

Der Führer begann seine fast eineinhalbstündige Rede mit einer farftastlichen Würdigung der siegreichen Kämpfe und anderer Erfolge unserer Truppe, die mit einem ungeheuren Propagandaaufwand in die Welt hinausgetragen wurden und stellten ihnen die tatsächliche und durchaus meßbaren Erfolge unserer stolzen Wehrmacht an allen Fronten gegenüber, die nach einem Winter schwerer und härtester Bewährung in diesem Frühjahr zu einem neuen Siegeszug angetreten war, der einzigartig in der Weltgeschichte ist.

Mit wahren Stürmen freudigen Beifalls nahmen die Teilnehmer die vom Führer geschilderten einzelnen Phasen dieses Siegeszuges und die Versicherung auf, daß die deutsche Wehrmacht die erzielten Erfolge auch zu behaupten wissen wird. Eindringlich schilderte der Führer die mit diesem gigantischen Schicksalskampf der verbündeten Völker.

### Erbitterte Kämpfe im Kaukasus

In harten Angriffskämpfen im Nordwest-Kaukasus und südlich des Terek weiter vorwärts — Neue Abschnitte in Stalingrad gekämpft — 990 Flugzeuge verloren die Sowjets vom 15. bis 28. September

DRB Aus dem Führerhauptquartier, 30. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Nordwestteil des Kaukasus und südlich des Terek drangen deutsche und verbündete Truppen in harten Angriffskämpfen weiter vor.

In Stalingrad wurden neue Abschnitte des nördlichen Stadtgebietes gekämpft. Bei vergeblichen Entlastungsangriffen vor der Front 34 Panzer.

An der Donfront wiesen deutsche und italienische Truppen mehrere Uebereserläufe der Sowjets ab. Ungarische Truppen warfen eine feindliche Kräftegruppe im Gegenangriff zurück.

Im Nordabschnitt führten eigene Angreifsubunternehmungen trotz zähen feindlichen Widerstandes zu Erfolgen. Starke Verbände der deutschen Luftwaffe und kroatische Kampflieger fügten hierbei den Sowjets hohe Verluste zu.

Arhangelsk wurde in der vergangenen Nacht erneut bombardiert. Ausgedehnte Brände liehen die gute Wirkung dieser Angriffs erkennen.

In der Zeit vom 15. bis 28. September wurden 816 Sowjetflugzeuge in Luftkämpfen, 131 durch Flakartillerie der Luftwaffe und 22 durch Verbände des Heeres abgeschossen, 4 erbeutet 17 weitere am Boden zerstört, so daß die Gesamtverluste 990 Flugzeuge betragen. In der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 77 eigene Flugzeuge verloren.

In der letzten Nacht flogen britische Bomber in geringer Zahl in das Gebiet der Ostsee ein. Zwei Flugzeuge wurden abgeschossen.

Deutsche Kampflflugzeuge führten bei Tage Tiefangriffe gegen militärische Ziele an verschiedenen Orten Süd- und Südostenglands mit Erfolg durch.

### Schwere Kämpfe im Kaukasus

DRB Berlin, 30. Sept. Die im Nordwestteil des Kaukasus vorrückenden deutschen Truppen standen auch am 29. Sept. in schweren Gefechten mit den Bolschewisten, die sich in schmalen Taleinschnitten und auf Felsgründen verschanzt hatten. Obwohl die zahlreichen hintereinanderliegenden Feldbefestigungen verzweifelt verteidigt wurden, erzwangen nach Mittelung des Oberkommandos der Wehrmacht deutsche und verbündete Truppen den Durchbruch und nahmen dann eine zu einer Bergfestung ausgebaute Ortschaft.

Die Kämpfe der letzten Tage waren sehr erbittert. Die Bolschewisten hatten jedes Stück der unübersichtlichen Gebirgslandschaft und jede Steilwand zu Kampfstellungen ausgebaut.

ter Europas, der zu einem Kreuzzug Europas geworden sei, verbundenen Aufgabe. Der Führer gedachte dann unter minutenlangen Kundgebungen des Eintritts Japans in den Krieg, durch den ein weltumfassendes Bündnis aller Völker gegen die Vertreter einer absterbenden Welt entstanden sei. Mit wenigen farftastlichen Sätzen tat der Führer den Küllungsbluff der Amerikaner und das Geschrei um die zweite Front ab.

Zu dem von Churchill heraufbeschworenen Bombenkrieg gegen die wehrlose Zivilbevölkerung erklärte der Führer unter minutenlanger tosender Zustimmung, daß die Stunde kommen werde, in der wir antworten.

In warmherzigen Worten gedachte dann der Führer der Männer, denen die Weltgeschichte die Erfolge zu Lande, zu Wasser und in der Luft zu verdanken habe, und schilderte in eindringlichen Bildern, welches Heldentum, aber auch welche Opfer sich hinter der schlichten Sprache des Oberkommandos der Wehrmacht verborge. Für diese fast übermenschlichen Leistungen dankte die Heimat den deutschen Soldaten, aber auch den Soldaten aller Verbündeten nicht genug danken. Wie aus den schwersten Kämpfen an der Front eine große Kameradschaft entstanden sei, so sei in diesen Jahren der Bewährung auch in der Heimat eine Gemeinschaft entstanden, die ohne Unterschied des Standes des Ranges und der Herkunft das ganze deutsche Volk umfasse eine Gemeinschaft, der auch die ungeheuren Leistungen der Heimat zu danken seien, die ohne Ruhe und Raß schaffe, an der Front die Waffen zu liefern. Der Dank der Front gelte in gleichem Maße den Arbeitern in den Rüstungsbetrieben, den geistig Schaffenden, den Erfindern und Konstrukteuren, den deutschen Landvolk und vor allem den deutschen Frauen in Stadt und Land, die an die Arbeitsplätze der Männer geistig seien und die in den luftgefährdeten Gebieten oftmals wahre Heldentaten vollbrachten. Hinter der Front unserer Soldaten stehe unerschütterlich die Heimat, und die Gemeinschaft werde von Tag zu Tag enger und inniger.

Der Führer schloß im Namen aller seiner Soldaten mit einem glühenden Appell an den Opferinn der Heimat, der sich auch bei dem nun eröffneten neuen Winterhilfswerk bewähren werde im Dienste der Gemeinschaft des deutschen Volkes und der deutschen Zukunft, die in der Feuerorgel der Fronten geschmiedet werde. (Starker Beifall.)

Ein dreifaches Sieghell und die Heber der Nation beschloßen die Feierstunde.

Alle Annäherungswege waren mit Baumpferren, Moerhaufen, Felsblöcken, Minenfeldern und Drohthindernissen gesperrt und an günstigen Punkten eingebauten schweren Waffen beherrschten weithin den Kampfraum. Dennoch nahmen die Schritt für Schritt vordringenden Truppen eines deutschen Armeekorps in den letzten Tagen über 500 Panzer, sowie 76 verminte und verdräthete Baumpferren und räumten die ausgedehnten Minenfelder aus.

Bei Tag und Nacht hatten die Gegenangriffe der Bolschewisten das Ziel, einige von baupferren und schwächlichen Gebirgsjägern gemommene Schlüsselstellungen zurückzugewinnen. Sie blieben ohne Erfolg.

Nicht nur im Hochgebirge und an der Kaukasusküste, sondern auch südlich des Terek richteten die deutschen Truppen im Kampf um einen schweren befestigten Höhenzug weiter vor. Ueber dem Terek-Abchnitt eingefolge deutsche Bäger schossen ohne eigene Verluste neun bolschewistische Flugzeuge ab.

### Erfolgreiche deutsche Späh- und Stoßtruppunternehmungen — Der gescheiterte sowjetische Uebereserlauf über die Kawa

Berlin, 30. September. Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront entwickelten sich am 28. September nur örtliche Kämpfe. Auch bei Rischew, wo die Bolschewisten noch in den letzten Tagen rüchlosolose ihre Angriffe vorgetragen blieben die Kampftätigkeit gering. Diese Pause zwischen den Schlachten, die vor allem in den schweren Verlusten des Feindes während der vergangenen Wochen begründet ist, wurde nach Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht zu zahlreichen Späh- und Stoßtruppunternehmungen ausgenutzt. Bei erfolgreichen Vorstößen im mittleren Frontabschnitt drangen am 28. September Infanteristen und Pioniere in die feindlichen Stellungen ein, sprengten 25 Kampfstände und lehrten mit zahlreichen Gefangenen in ihre Ausgangsstellung zurück. Weitere 70 Kampfbunker wurden bei einem Vorstoß im feindlichen Frontabschnitt durch Truppen des Heeres und der Luftwaffe vernichtet. Auch im Timenseegebiet waren deutsche Stoßtruppen erfolgreich. Südlich und südwestwärts des Alincees führten vereinzelt feindliche Angriffe zu harten Kämpfen, bei denen die Bolschewisten überall zurückgeschlagen wurden. Die Luftwaffe belegte zur Unterstützung der Heeresverbände feindliche Feldstellungen, Waldlager und Radschubdepots wirksam mit Bomben. Auf den Radschubstrassen des Feindes wurden mehrere Panzerkampfwagen und 50 beladene Lastkraftwagen durch Volkstreffler vernichtet.

Die Größe des solbatischen Einsatzes, den die Kämpfe in den Bujawäldern und Mooren der Alinceefront von den deutschen Truppen verlangen, zeigen die Meldungen eines norddeutschen Infanteriebataillons, das innerhalb eines Monats 30 mit zahlreichem überlegenen Kräfte geführte Angriffe der Bolschewisten in Nachkämpfen und Gegenkämpfen abwehrte. Bei den un-



interbrochenen Kämpfen haben nicht nur Infanteristen und Pioniere, sondern auch die Artilleristen hervorragendes geleistet. So sprang während eines deutschen Gegenstoßes ein als vorzüglicher Beobachter eingestellter Unteroffizier auf eine unter schwerem Feuer liegende Höhe und leitete von hier aus das Feuer seiner Batterie. Trotz schwerer Verwundung blieb der Beobachter in übermenschlicher Willensanstrengung auf seinem Posten, bis der Angriff der Infanterie das befohlene Ziel erreicht hatte. Nach Erfüllung seiner Aufgabe brach er bewußtlos zusammen.

Auch im Frontabschnitt von Leningrad ist seit dem gemeldeten Abwehrkampf an der Kewa, wo die Volkswächter am 26. September einen Versuch zur Überquerung dieses Flusses unternahm, eine Kampfpause eingetreten. Dieses Unternehmen, Leningrad zu entsetzen, führte trotz Einsatz von Hunderten von Landungsbooten, die durch das Feuer von über 30 Batterien gesichert wurden, zu einem völligen Mißerfolg für die Volkswächter, die über 800 Gefangene, über 1000 Gefallene, 100 Landungsboote und zahlreiche Schwimmpanzer verloren. Am erneuten Ueberseesuche zu unterbinden, belegte die Luftwaffe am 28. September den feindlichen Truppen- und Bootsverkehr im Kewa-Abchnitt erneut mit Bomben. Auf kroatische Kampfflugzeuge beteiligten sich an diesen erfolgreichen Luftangriffen. Deutsche Jäger schützten den Luftraum über dem südlichen Abschnitt der Ostfront und schossen ohne eigene Verluste 13 feindliche Flugzeuge ab.

**Kampf gegen verstreute bolschewistische Bänder  
Großes Gebiet südlich des Aralsees gesäubert.**

DA Berlin, 30. Sept. Der Kampf gegen verstreute bolschewistische Bänder, die hinter der Front ihr Unwesen treiben und die Zivilbevölkerung in den entlegenen Dörfern bedrohen, nimmt mit Unterstützung der Landesbewohner seinen planmäßigen Fortgang. Meist handelt es sich um kleinere Gruppen verstreuter bolschewistischer Soldaten, die sich in den weiten Wäldern und Sümpfen verstecken und unter Führung von Kommunisten einzelne Fahrzeugkolonnen überfallen, sich mit Waffen und Munition versehen und dann ihre bewaffneten Raubzüge gegen die Bauern und Versorgungsdrehscheiben durchzuführen.

Im Raum südlich des Aralsees wurde dieser Tage die Säuberung eines 2000 Quadratkilometer großen Gebietes, in dem sich eine härtere Gruppe von über 1000 Banditen verborgen hielt, erfolgreich abgeschlossen. Die Bande hatte ihre Schlupfwinkel in dem undurchdringlichen Wald- und Sumpfgelände, das nur den Landeseinwohnern bekannt ist, zu umfangreichen befestigten Stützpunkten ausgebaut. Einheiten des Heeres und der Luftwaffe, Ordnung- und Sicherungstruppen sowie Hilfsverbände aus Landeseinwohnern schlossen die Banditen ein und vernichteten sie in mehrwöchigen erbitterten Kämpfen. Die Bolschewisten verloren hierbei 905 Tote, 244 Gefangene, 10 Geschütze, 90 Granatwerfer und Maschinengewehre, sowie 37 Kampfwagen und zahlreiches anderes Kriegsmaterial. Ein weites Gebiet wurde damit von bolschewistischen Bändern gesäubert.

**Neuer Nachtangriff auf Archangelsk**

**Große Schäden durch schwere und schwerste Bomben**

DA Berlin, 30. Sept. In der Nacht zum 30. September war das Stadt- und Hafengebiet von Archangelsk erneut schweren Angriffen deutscher Kampfflugzeuge ausgesetzt. Nach einer Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht warfen die Kampffluger Bomben schwerer und schwerster Kalibers auf die Hafenanlagen und den Bahnhof der Stadt. Der über eine Stunde dauernde Luftangriff verursachte in dem Bahnhofsgelände sowie im Stadtgebiet und in großen Materiallagern am Hafen ausgebreitete Brände, die noch aus weiter Entfernung beobachtet werden konnten. Zur gleichen Zeit bekämpften die Kampfflugzeuge einen Flugplatz in der Nähe von Archangelsk, wo Bombentreffer ebenfalls große Brände verursachten.

Nördlich von Murmansk wurde in der vergangenen Nacht ein wichtiger bolschewistischer Flugplatz mit guter Wirkung bombardiert. Alle eingeleiteten Kampfflugzeuge kehrten zu ihren Einsatzorten zurück.

**Ausländischer Besuch im Brückenkopf Woronesch**

**Portugiesische Offiziere besichtigten die deutsche Front**

Von Kriegsberichterstatter Ernst Gehrlke

DA Berlin, 30. Sept. (FR.) Eine Abordnung portugiesischer Offiziere besuchte die deutsche Front im Brückenkopf Woronesch — nachdem sie im Reich militärische Studien getrieben hatten — den theoretischen Unterricht durch den Anblick und den Augenchein in der Praxis zu vertiefen. Die ausländischen Besucher konnten sich dabei von der Richtigkeit der deutschen und bei Verlogenheit der sowjetischen Kriegsberichterstattung überzeugen und einwandfrei feststellen, daß die Stadt Woronesch und der Brückenkopf fest und unbedrungen in deutscher Hand sind.

Die portugiesischen Gäste gewannen bei ihrem Besuch ein sehr eindrucksvolles Bild von der Härte der hier geführten Kämpfe, als sie durch die Ruinen von Woronesch geführt wurden. Das Bild der toten und zum Untergang verurteilten Großstadt in der es immer noch brennt und schwelt, und in der außer einigen deutschen Soldaten heute kein weiteres menschliches Leben wehen mehr weiß, machte auf die Besucher tiefen Eindruck. Noch härter aber als dieser Eindruck des Gewesenen war der von der Schlagkraft und Kampfbereitschaft der deutschen Wehrmacht im Brückenkopf. Die Gäste sahen schwere deutsche Kanonenbatterien im Feuerkampf gegen feindliche Einzelziele und erlebten von einem Artillerie-Regimentsgeschützstand aus, von dem sie einen ausgedehnten Ueberblick über die gesamte Front des Brückenkopfes hatten, einen zusammengefaßten Feuerüberfall der gesamten Artillerie einer Division auf einen Wald, in dem Anspannungen, feindliche Kräfte festgestellt worden waren.

Im Gefechtsstand eines Infanterieregiments — bombensicher im Keller eines großen noch nicht zerstörten Hauses untergebracht — wurden sie in die Arbeit eines Infanterie-Regimentsstabes im Abwehrkampf eingeführt. Besonders eindrucksvoll wurde ferner ein Besuch bei einer Sturmgeschützabteilung, wo die Gäste die Art des Einsatzes dieser Waffe und ihre Bewegungsmöglichkeiten in schwierigem Gelände kennen lernten.

Unter der Führung deutscher Offiziere erhielten die portugiesischen Offiziere somit ein anschauliches Bild von den wirklichen Verhältnissen im Brückenkopf, wo sie sich dem objektiven Beobachter, unerschützt von der tendenziösen und entstellenden Agitationsberichterstattung der Sowjets, darbietet.

Marshall Manneheim nahm in dem Industriezentrum Tampere an einem Festakt der Arbeiterschaft der Kriegsindustrieteil, wobei er verdienten Verbandsmitgliedern die Medaille des Freiheitskreuzes verlieh.

**Neue Ritterkreuzträger**

DA Berlin, 30. Sept. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Rolf Stäffelskapitän in einem Jagdgeschwader, und an Oberleutnant H. Stäffelskapitän in einem Jagdgeschwader.

DA Berlin, 30. Sept. In Ausübung seines Dienstes verunglückte am 16. September 1942 Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Josef Leopoldsdorger tödlich an der Ostfront. Im März dieses Jahres wurde Oberfeldwebel Leopoldsdorger für seine Tapferkeit und Entschlossenheit bei der Abwehr schwerer Feindangriffe im südlichen Donezbecken vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

**Der italienische Wehrmachtsbericht**

DA Rom, 30. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht von Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front kein Ereignis von Bedeutung. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger sechs feindliche Flugzeuge ab. Ein weiteres wurde von der Bodenabwehr von Tobruk vernichtet. Ein feindlicher Luftangriff auf Port Empedocla bei Agrigent (Sizilien), und benachbarte Ortschaften hatten 16 Tote und 13 Verwundete unter der Bedrückung und die Beschädigung einiger Wohnhäuser zur Folge. Britische Flugzeuge warfen Bomben auf La Canea und auf die Suda-Bucht (Kreta) ab. Schäden wurden nicht gemeldet.

**12 Engländer in 12 Minuten!**

**Einslugerversuch völlig zerplatzen**

Von Kriegsberichterstatter Hans Weich

DA Berlin, 30. September. (FR.) Es ist nicht das erste Mal in der Geschichte des erfolgreichen Luftkrieges gegen England, daß unsere maßgebende Küstenverteidigung hervorragende Erfolge erzielte. Wohl aber dürfte es einer der seltensten Fälle sein, daß eine ganze Staffel der Engländer in nur 12 Minuten zu Boden mußte!

Sie flogen mit 12 Flugzeugen, zogen in brausem Tempo über dem Kanal, schwenkten im Tiefflug über die französische Küste und operierten nicht im Verband, um besonders schwer zu sein. Sie hatten den Auftrag, an der von uns besetzten französischen Küste auszukünnen. Es wurde nichts daraus. Denn schon bei ihrem Anflug wurden sie weit über dem Kanal von unseren Geräten erfaßt, ebenso wie die anderen Tommies auch, die vorher mit gleichem Mißerfolg denselben Auftrag hatten. An der geballten Feuerkraft der deutschen Abwehr zerplatzen sie ebenso wie ihre Kameraden vorher.

Für uns bleibt es sich gleich, daß diesmal ausgeführtes Material über den Kanal geschickt wurde. Zwar bewiesen sie mehr Geschick im Durchbrechen der dicht gespannten Flakabwehr, als in unseren Jagern ihre Besucher, und dem gutstehenden Abwehrfeuer vermochten auch sie nicht zu entkommen!

Nur 12 Minuten dauerten die Kämpfe, zwölf kurze, schicksalsschwere Minuten, in denen die gesamte britische Staffel restlos aufgelaufen wurde. Sei es durch Flak oder — in der größte Teil — durch die hervorragenden Angriffe unserer Jagdflieger, die in rasendem Stoß mitten zwischen den englischen Verbänden flogen und sich ihre Gegner herausholten. Und wenige Briten, denen aus diesem Herzenfessel der Ausbruch gelang, wurden wenig später von der Flak so erfolgreich beschossen, daß ihnen kein Ausweg blieb, als das Los ihrer Staffelfameraden zu teilen! Nicht einem einzigen gelang es, die offene See zu erreichen oder zumindestens die Flugzeuge ins letzte Wasser des Wattenmeeres zu setzen. Alle zwölf gingen auf dem Festland nieder, unweit der Stelle, wo der tödliche Stahl sie traf.

So stolz wie unsere Jagdflieger und Staffanoniere auf der Abwehr gerade dieser Flugzeuge sind, so schwer wird ihr Verlaß auf der britischen Insel vermerkt werden! Daß dieses Unterfangen genau so sinnlos war wie der vorher gestartete Landungsversuch in Dieppe, kann uns nicht mehr überraschen. Wohl aber dürfte es den Briten ein neuer Beweis sein, daß unsere Westfront fest!

**Vom asiatischen Kriegsschauplatz**

**Japanische Säuberungsaktion in Schantung**

DA Tokio, 30. Sept. (Oad.) Tiantang, ein strategisch wichtiger Punkt im Westen der Provinz Schantung 7 Kilometer südlich von Tsao Hien an der Grenze zur Provinz Hopei, wurde, wie Domei meldet, bei einer Säuberungsaktion, die am 27. September im alten Ftschial des Gelben Flusses begann, von den japanischen Truppen besetzt. Im Verlauf der Säuberungsaktionen wurden 1346 Chinesen getötet und 1700 gefangen genommen.

Bei Säuberungsoperationen, die am 10. September von japanischen Einheiten zur Vernichtung von 1200 Soldaten, den Resten des Feindes, der in den Positionen wie z. B. in Tihyuan, Menghsien und Wenhsiang im Norden der Provinz Honan Proviant aufnehmen wollte, griffen japanische Einheiten Streitkräfte des Feindes an. Die erzielten Ergebnisse sind folgende: 230 Gefallene ließ der Feind auf dem Schlachtfeld zurück, 24 Gefangene und 120 Gewehre wurden eingebracht.

**Das englische Blutbad in Indien**

DA Bangal, 30. Sept. (Oad.) Nach den letzten Berichten des Senders Delhi sind wiederum mehr als 15 Töter getötet worden. Es wurden weit über 100 Verwundete gezählt und mehr als 50 Verhaftungen vorgenommen. Außerdem wird bekanntgegeben, daß bei den kürzlichen schweren Zusammenstößen im Dacca-Gefängnis in der Provinz Bengalen 42 Töter getötet und 269 verwundet wurden.

Folgende Einzelheiten liegen vor: In einer Ortschaft in der Provinz Madras brachen Unruhen größeren Umfangs aus. Die Polizei schritt ein und löste durch Schüsse in die Menge 17 Töter, während 56 Personen Verwundungen erlitten. In einem anderen Ort dieser Provinz griffen etwa 200 Töter eine Polizeistation an. Die Polizei verhaftete den Anführer der Töter. Kurz darauf versuchten 400 Dorfbewohner, den Anführer zu befreien. Es wurden bei den sich entwickelnden Kämpfen 14 Polizisten verwundet. Der betreffende Ort wurde eine Kollektivstrafe von 75 000 Rupien auferlegt, die die Polizei einziehen sollte. Die Dörfler mit leichten Widerstand, woran sie Polizei das Feuer eröffnete und ein Töter getötet und mehrere verwundet wurden. In Kipur überfielen Demonstranten ein Büro eines hohen Beamten. Der Beamte selbst und ein Polizeinspektor wurden getötet und eine Reihe weiterer Beamter verwundet.

**Spätes Geständnis Churchills**

**Zur Niederlage bei Dieppe**

DA Stockholm, 30. September. Churchill erklärte, wie Reuters meldet, am Mittwoch im Unterhaus, bei dem Angriff auf Dieppe seien sehr schwere Verluste entstanden, die sich auf fast die Hälfte der gesamten Streitkräfte beliefen. Er lehnte es jedoch ab, genaue Zahlen anzugeben, weil die Deutschen nicht wüßten, wieviele nach England zurückgekommen seien. Churchill sagte ferner, daß die in Dieppe gelandeten Panzer aufgehalten worden seien durch die vollkommen unvorbereitete Stärke der Sperren an den Strahlenden.

Das reichlich spät geständnis des alten Kriegseroberers Churchill ist für einen so hartgesotteten Krieger seines Schlages sicherlich eine erstaunliche Leistung, um so mehr, als er bei einem großmütigen in die Welt solch einem Dieppe-Unternehmen bislang dem großartigen Erfolgen fehlte. Die Welt weiß längst aus dem damaligen DA-Bericht, daß Churchills Landungsversuch bei Dieppe durch die wahnsinnige und starke deutsche Abwehr zu einer vollständigen britischen Katastrophe wurde.

**Uebereinstimmende Beurteilung**

**Ein türkischer General über Ribbentrops und Wiltkies Berichte.**

DA Istanbul, 29. Sept. General Erkkilet betont in seiner mündlichen Uebersicht im „Cumhuriyet“ die auffallende Uebereinstimmung in der ersten Beurteilung der Lage der Sowjets durch Ribbentrop und Wiltkie. Erkkilet schreibt, die Kriegslage im Osten als gefährlich für die Achse hinzustellen, könnte in keiner Weise mit der Wahrheit überein. Die Lage sei so, wie sie der persönliche Vertreter Roosevelts, Wiltkie, in seinen Erklärungen an die Journalisten in Moskau geschildert habe und wie sie fast gleichzeitig in der Rede des Reichsaußenministers anlässlich des zweiten Jahrestages der Unterzeichnung des Dreimächtepaktes beschrieben worden sei.

Aus dieser Uebereinstimmung könne man entnehmen, daß die Schilderungen der Wirklichkeit sehr nahe kommen. Mit der Abschneidung der Verkehrswege der Wolga werde dem gefürchteten sowjetischen Feind ein Schlag zugefügt, von dem er sich nicht wieder erholen werde. Erkkilet wiederholt dann das von Ribbentrop gegebene Zahlenmaterial über die sowjetischen Verluste und fährt fort, die Worte Wiltkies, daß die Sowjets dieses Winter keine Lebensmittel haben würden, hätten große Bedeutung, denn die Verpflegungslage Deutschlands werde dank der Ukraine in demselben Maße verbessert, in dem sie sich im Kesselsowjetland verschlechtere. Dadurch werde das Kriegspotential Deutschlands gesteigert und die Widerstandskraft der Sowjets gleichzeitig schwer getroffen. Wiltkie habe angekündigt, daß viele Sowjetwohnungen ohne Heizmaterial sein würden und daß außer für die Armee und die Rüstungsarbeiter auch keine Bekleidungsgegenstände mehr vorhanden seien. Ebenso fehle eine große Zahl von Medikamenten vollständig.

Wenn Wiltkie in Moskau so sprechen konnte, müsse die Lage dort in Wirklichkeit noch viel ernster sein. Auch die Erklärung Wiltkies, daß die beste Hilfe für die Sowjets die sofortige Schaffung einer wirklichen zweiten Front wäre, verdiene große Aufmerksamkeit. Man könne daraus ersehen, daß die den Sowjets durch Materiallieferungen geleistete Hilfe nur sehr begrenzten Wert habe und die Lage so ernst sei, daß die Bundesgenossen der Sowjets dringend eine zweite Front schaffen müßten. Wenn Wiltkie sage, die Verschiebung oder Errichtung einer zweiten Front könne bedeuten, daß man zu spät komme, so deute es gleichzeitig die verhängnisvolle Lage an, in die die Demokratien im nächsten Sommer geraten würden.

**Wege des Todes**

„Auf dem ganzen weiten Weg von Philadelphia bis nach Archangelsk lauert der Tod“, schrieb kürzlich die „New York Times“, als sie ihren Lesern die Schwierigkeiten einer durchgreifenden Hilfe für die Sowjetunion skizzieren wollte. Es lauert zwar nicht nur auf dieser Nordatlantik-Routen sondern auch einige tausend Kilometer weiter südlich in der Karibischen See, er lauert an der Westküste Afrikas, im Indischen Ozean und im Pazifik, er lauert überall, wo feindliche Transporter fahren, aber die Reise zu den Bolschewisten bietet wohlfeilste die wenigsten Chancen für eine Erreichung des Zieles. Bevor ein Geleitzug überhaupt zusammengestellt ist, hat er meist schon wertvolle Einheiten verloren. Die Schiffe, die aus ihren Heimathäfen auslaufen, müssen regelmäßig erst beträchtliche Strecken an der USA-Ostküste entlang fahren, ehe sie den Sammelhäfen erreichen, in dem der Geleitzug entweder zu einem Teil oder vollständig zusammenkommt. Auch die Transporter, die weiter aus Kanada oder aus den Mittelwesten der Vereinigten Staaten über den Loraenstrom zum Atlantik fahren, erreichen nicht ohne Verluste ihren Treffpunkt in den Gewässern von Neufundland. Die einzelnen Gruppen des Geleitzuges formieren sich, die Seestreitkräfte bilden einen Ring, der die Frachter schützen soll, und dann beginnt die Fahrt nach Norden, über der die bange Frage schwebt: Werden wir Island als erste Etappe erreichen?

Unsere Gegner haben nicht mehr die Möglichkeit, einen Geleitzug so zu organisieren, wie sie es gern möchten. Es wäre für sie eine schöne Sache, wenn sie 30 bis 40 schnellfahrende Schiffe zu einem einzigen Konvoi zusammenbringen könnten. Ein großer Teil dieser Ueberschüsse liegt auf dem Meeresgrund, und deshalb muß jeder zur Verfügung stehende und seegängige alte Bott benutzt werden. Das langsamste Schiff eines Geleitzuges bestimmt die Marschgeschwindigkeit des ganzen Geleitzuges; die schnellen Schiffe fahren mit gedrosselten Motoren, weil sie ja alle miteinander bleiben müssen. Es ist also eine langwierige Sache, ehe ein Geleitzug die drei- oder vier- oder fünftausend Kilometer bis nach Island hinter sich gebracht hat. Die Amerikaner schätzen, daß nach der Einrechnung aller Verzögerungsfaktoren auf hoher See nur eine Durchschnittsleistung von acht Meilen herauskommt; das wären rund 15 Kilometer, während ein schnelles Schiff die dreifache Strecke bewältigen kann. So schleicht sich ein Geleitzug mit wechselndem Kurs und mit großen Umwegen seinem hoffnungsvollen Kennter entgegen. Schon oft hat der Wehrmachtsbericht gemeldet, daß Unterseeboote und Fernkampfbomber in den Gewässern vor Island ihren Tribut gefordert haben.

Bei Island wird der nördliche Polarkreis überschritten. Die Weiterfahrt nach der Sowjetunion würde auf dem kürzesten Wege in westnordwestlicher Richtung nach Murmansk und Archangelsk führen. Dieser Weg ist gesperrt; er führt an den Kojoten, an Trombe und Hammerfest, am Nordkap und Nordostkap, also an Gebieten, die in deutscher Hand sind. Deshalb geht jeder Geleitzug von Island auf einen nördlichen Kurs; er hält sich in der Nähe der grönländischen Küste oder nimmt die Richtung auf die 500 Kilometer nordwestlich liegende Insel Van Mayen. Die von England ausgehenden Geleitzüge sind ebenfalls gezwungen, von den Shetlands aus nordwärts zu





Fahren, wenn sie irgendwo im Nordmeer mit den aus den USA kommenden Schiffen einen Treffpunkt vereinbart haben. Schließlich aber bleibt den feindlichen Geleitzügen nichts weiter übrig, als ein Einseilboot nach Osten, denn sie müssen auf ihrem Weg zur Sowjetunion an Spitzbergen vorbeiziehen. Zwischen dem Nordkap an der norwegischen Küste und dem Südkap von Spitzbergen liegt nur eine Strecke von 700 Kilometern, und etwa in der Mitte zwischen den beiden Kaps steigt die Bäreninsel aus dem Meer auf. Es ist bei den oft mal sehr schwierigen Witterungsverhältnissen, bei Schneestürmen oder dichter Nebeldecke nicht leicht, diese Zwangsburchfahrten ohne ständig unter Kontrolle zu halten. Es war in den Wehrmachtsberichten schon mehrfach davon die Rede, daß die Gegner gerade solche Schlechtwetterperioden auszunutzen versuchen, um an Spitzbergen vorbeizukommen. Sie haben die Leistungsfähigkeit der heutigen Flieger und ihrer Flugzeuge jedesmal unterstellt. Die Luftwaffe erwiderte sie trotz aller Tarnmaßnahmen, und die Bombengeschwader räumten unter den Transportern auf, obwohl die Ziele oft nur im Tiefflug mit Sicherheit getroffen werden konnten.

Während sich von Spitzbergen bis zu den nördlichen Uferbereichen eines in tagelangen Kämpfen zusammengeschlagenen Geleitzuges nach Süden ab, um den Hafen von Murmansk anzukommen, oder sie fahren in einem weiten Bogen zum Weißen Meer weiter, um sich in der Dwinamündung hinter Archangelsk in Sicherheit zu bringen. Die Vorkämpfer von Murmansk und Archangelsk sind oft das Ziel der deutschen Bomben, und von den Schiffen, die den Lebensweg von einem amerikanischen oder kanadischen oder englischen Hafen bis zur Sowjetunion überbrücken haben, bekam manches seine Bombe erst, als es schon schon geborgen lag. Archangelsk liegt am rechten Ufer der Dwinamündung. Der Hafen ist nur wenige Monate des Jahres eisfrei. Er besitzt zwei große Hafenbecken und Kaimauern in einer Gesamtlänge von über drei Kilometern. Archangelsk gewann während des Krieges besonders dadurch erhöhte Bedeutung, daß die deutsche Luftwaffe dem Hafen Murmansk und dem Schiffsverkehr in diesem ganzjährig eisfreien Hafen der Ostküste durch die Bombenangriffe schwerste Schäden zufügte und ihn fast zum Erliegen brachte. Der hochseewirtschaftliche Schiffsverkehr mußte daher zu einem großen Teil über Archangelsk geleitet werden.

Auf der Rückweg, bei dem für jeden Transporter eine Vielzahl von Geleitzügen zur Verfügung steht, geht wieder an den deutschen U-Booten und an den Kontrollbezirken der deutschen Kampfgeschwader vorbei, und erst vor wenigen Tagen meldete der Wehrmachtbericht, daß alle Kriegsschiffe eines Geleitzuges nicht in der Lage waren, die wenigen ihrem Schutz anvertrauten Transporter vor neuen schweren Verlusten zu bewahren. Es ist schon richtig, was die „New York Times“ schreibt: Auf dem Weg eines Geleitzuges lauert der Tod.

**USA-Senat nahm Abänderungsantrag an**

DRS Genf, 30. September. Der USA-Senat hat Dienstagabend den Abänderungsantrag mit 48 gegen 43 Stimmen angenommen, meldet Reuter aus Washington. Dieser Zusatzantrag des Farmerblocks zu Roosevelts Anti-Inflationsgesetz zwingt den Präsidenten, die künftigen Preise für landwirtschaftliche Produkte nur unter Berücksichtigung der Herstellungskosten der Farmer einschließlich der Arbeiterlöhne festzusetzen. Das hat im ganzen Lande großes Aufsehen erregt, da der Senat genau weiß, daß der Präsident sein Veto gegen diesen Beschluß einlegen wird und den Senat unter großem Druck setzte, um eine Annahme des Zusatzantrags zu verhindern. Die Aussichten auf eine Einigung und eine Erledigung der Gesetzesvorlage innerhalb der von Roosevelts gestellten Frist, die am Donnerstag abläuft, sind außerordentlich gering. Ausgleichsverhandlungen sind im Gange.

**Knox inspiziert USA-Kolonie Brasilien**

Madrid, 30. September. Der USA-Marineminister Knox traf am Dienstag in Rio de Janeiro ein. Unmittelbar nach seiner Ankunft empfing Roosevelts Abgesandter die Presse, der er erklärte, er sei gekommen, um die Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und Brasilien zu fördern. Auf den U-Boottkrieg im Atlantik eingehend, meinte Knox, daß die U-Boote wahrscheinlich weder auf Martinique noch in Französisch-Guayana mit Brennstoff versorgt würden. Es sei vielmehr anzunehmen, daß sich die Stützpunkte in Frankreich befinden.

Die brasilianischen Pressevertreter werden bei der Verkündung dieser „Neuigkeit“ wahrscheinlich ein langes Gesicht gemacht haben, das aber sicher noch länger geworden wäre, wenn Knox ihnen etwas über die gemeinen Pläne des Dollar-Imperialismus beim Ausbau der USA-Stützpunkte im vorderen und vorderen Brasilien enthüllt hätte.

**Die Forstwirtschaft der Sowjets**

Holz gehört in der Sowjetunion seit jeher zu den wichtigsten Posten der Wirtschaftsbilanz. Schon vor dem ersten Weltkrieg machte der Holzexport wertmäßig über 11 v. H. der Gesamtausfuhr des Landes aus. Die Sowjets steigerten die Holzausfuhr bis auf 26 v. H. des Wertes des gesamten Exports. Sie vergrößerten damit gleichzeitig den Raubbau an den Wäldern der Sowjetunion und vernachlässigten die Forstwirtschaft, die auch früher schon keinen hohen Stand hatte, noch mehr. In den an sich waldarmen Gebieten des Südens wurden die letzten Waldreste abgeholzt, und in den waldreichen Gegenden des Nordens wurde das Holz nur da geschlagen, wo es am leichtesten abtransportieren war, an den Flüssen und in der Nähe der Bahnlinien also. Das führte dazu, daß die Gebiete, in denen Holz gefällt wurde, sich immer weiter von den Gebieten entfernten, in denen das Holz verwertet wurde. Wie die „Zeitschrift für Forstwirtschaft“ feststellt, haben sich die Frachtkosten für Holz unter dem Sowjetregime mehr als verdoppelt. Im Jahre 1914 machte die durchschnittliche Frachtkosten für 400 Kilometer aus, 1939 betrug sie 1000 Kilometer. Nirgends sonst in der Welt wurde Holz auf derart weite Entfernungen hin mit der Eisenbahn transportiert.

Dabei verfügte die Sowjetunion mit fast einer Milliarde Hektar Waldfläche über beinahe ein Drittel des gesamten Waldbestandes der Welt, der 32 Milliarden Hektar ausmacht. Die reichenden Holzvorräte der Sowjetunion betragen bei Kriegsausbruch fast das Doppelte der Holzvorräte von Kanada und den USA zusammen. Die Verteilung der Wälder war allerdings ungleichmäßig. Die dicht besiedelten und stark industrialisierten Südgemeinde waren fast waldlos, der Norden dafür sehr waldreich, aber dünn besiedelt und fast ohne Industrie. Im Norden entfiel je Kopf der Bevölkerung 2500mal soviel Wald wie im Süden. Selbst der außerordentlich waldreiche Kaukasus war unter den Sowjets Zufuhrgelände für Holz, weil sie es nicht verstanden hatten, den Kaukasus verkehrstechnisch zu erschließen.

Der von den Sowjets betriebene Raubbau führte oft dazu, daß eben erst in der Nähe eines Waldgebietes errichtete Holzverwertungsbetriebe nach ein paar Jahren schon sehr weit vom Wald entfernt waren. Lediglich die Hälfte der sowjetischen Papier-, Sperrholz- und Zündholzindustrie fand in Gebieten, die nur über knapp zwei vom Hundert der Holzvorräte der Union verfügten. In der Ukraine wurden zahlreiche Betriebe von den Bolschewisten wegen Holzmannels einfach stillgelegt.

Forstwirtschaftlich gesehen befinden sich die Wälder der Sowjetunion in denkbar vernachlässigtem Zustand. Die Sowjets haben überhaupt erst in den letzten Jahren den Umfang ihrer Waldbestände kartographisch durch Flugbildaufnahme festgestellt. In Sibirien, besonders in der Jakutenrepublik, an der Westküste und im Uralgebirge sind gewaltige Waldflächen verunstaltet. Trotzdem konnten sich die Forstleute mit ihren Forderungen nach einer vernünftigen Waldwirtschaft nicht durchsetzen. Mosaik ließ die rücksichtslose Abholzung fortsetzen, um den für die Devisenbeschaffung nötigen Export aufrechtzuerhalten und die innere Industrialisierung durchzuführen zu können. Die Forstämter, die zum Teil von deutschen Forstfachleuten aufgebaut worden waren, wurden abgeschafft und dafür „industrielle Forstbetriebe“ errichtet, die den Raubbau erst recht begünstigten.

**Eine vom Führer gestellte Aufgabe**

Der Reichsjustizminister über die neue Rechtspflege  
 DRS Berlin, 30. Sept. Am 29. September 1942 fand in Berlin unter dem Vorsitz von Reichsjustizminister Dr. Thierack eine Arbeitsstagung der Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte, unter Teilnahme des Reichsgerichtspräsidenten, des Präsidenten des Volksgerichtshofes und der Oberstaatsanwälte, statt. Reichsjustizminister Dr. Thierack machte grundsätzliche Ausführungen über die ihm vom Führer gestellte Aufgabe.

gaden. Ausgehend von der hohen Auffassung des Führer über Notwendigkeit und Bedeutung einer starken Rechtspflege sprach der Minister über die Stellung des Richters, die vorkriegsbundene Handhabung des Rechts und wies darauf hin, daß mit allen Stellen in Partei und Staat engste Zusammenarbeit zu pflegen sei. Gerade weil das deutsche Volk ein besonders feines Gefühl für das Recht habe, müsse die Justiz sauber und verantwortungsbewußt arbeiten. Sie müsse allen völkischen Belangen Rechnung tragen. Jetzt im Kriege falls der Justiz eine erhöhte Verantwortung zu. Es gelte jeden Schilling des Volkes, wo er auch auftrete mit aller Härte zu treffen, aber es müsse auch bei nur kleinen Fehlern menschliche Rücksicht obwalten.

Staatssekretär Dr. Rothenberger umriß die künftigen Plannungen der Justizverwaltung und erläuterte dann die beschleunigten Sofortmaßnahmen. Er betonte die Notwendigkeit, die in die untersten Instanzen engste Verbindung zur Partei herzustellen und sprach dann über Ausbildungsfragen der jungen Rechtswahrer. Er hob die erhöhte persönliche Verantwortlichkeit der Behördenoberhäupter, insbesondere der Oberlandesgerichtspräsidenten und der Generalstaatsanwälte für die ihnen unterstellten Richter und Staatsanwälte hervor.

**Kleine Nachrichten aus aller Welt**

Dezaffinieren aus den USA für die Sowjetunion. Finanzminister Morgenthau erklärte in Washington, daß die Sowjetunion im Rahmen des Leih- und Pachtabkommens eine Erdölraffinerie von den Vereinigten Staaten erhalten werde. Zwei kleinere Anlagen in Texas würden abmontiert und mit umfangreichem Material nach der Sowjetunion gebracht werden. Deutlicher als durch diese Erklärung können die Räte der Bolschewisten auch auf dem Gebiet der Devisenversorgung nicht dokumentiert werden.

Verluste der USA-Marine: 22300 Tote und Verwundete. Das USA-Marineministerium gibt nach einer nordamerikanischen Meldung bekannt, daß die Verluste der USA-Marine seit Kriegsausbruch 22300 Tote und Verwundete betragen.

Ein Korkämpfer der deutschen Idee. Am Montag starb in Riga nach kurzem Krankenlager der greise lettische Patriot und Schriftsteller Pjotr Andreas Reedia. Der Verfasser, der im April vorigen Jahres nach längerem Exil in Deutschland in eine Heimat zurückgekehrt war, betrieb immer eine auf Deutsch und ausgerichtete Politik.

Nottransportweg über Tibet nach China? Eine englische Militärdelegation befindet sich nach einer Londoner Meldung von „Evening Standard“ in der Hauptstadt Tibets, Lhasa. Die Delegation hat den Auftrag, zu versuchen, von Lhasa aus einen Kriegstransportweg über die alte Karawanenstraße von Tibet nach China zu schaffen.

Beizung des Duce an die italienische Wissenschaft. Der Duce, der seit vielen Jahren Mitglied der italienischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften ist, nahm an der 41. Tagung der Gesellschaft persönlich teil. In einer Ansprache führte er aus: „Erfinden und erforsten alles, was nur möglich ist, um unseren Sieg schneller und triumphaler zu gestalten. Das ist die Weisung, die ich den Männern der italienischen Wissenschaft gebe.“

Jude zum Oberbürgermeister Londons gewählt! Eine Reutermeldung besagt: Sir Frank Pick und Sir Samuel Joseph, beide Juden, wurden am Dienstag als Kandidaten für das Amt des Lordmayors von London für das kommende Jahr gewählt. Die Stadtältesten trafen darauf ihre Wahl und wählten Sir Samuel Joseph zum Lordmayor. Er ist 54 Jahre alt und steht an der Spitze einer Baufirma.

USA-Bomber in Guatemala abgeschürzt. Ein amerikanischer Bomber vom Typ „Hilgende Festung“ ist am Dienstagabend in der Nähe der Hauptstadt Guatemala abgeschürzt. Zwölf von insgesamt 13 Besatzungsmitgliedern wurden getötet, der Leberlebende schwer verwundet.

Hartnäckiger Widerstand auf Madagaskar. Wie in japanischen Kreisen am Mittwochabend verlautet, haben die französischen Streitkräfte auf Madagaskar nach 20-tägigem hartnäckigen Widerstand, den sie auf einer 600 km langen Strecke zwischen Tananarive und Tananarive geleistet haben, ihre Kampfkraft demotiert. Nach der Besetzung der Hauptstadt durch den Feind ließen sie den Engländern trotz ihrer erheblichen Unterlegenheit an Menschen und Material hartnäckigen Widerstand.

**Kleines Schicksal in großer Zeit**  
 ROMAN VON ERIKA WILLE

Völkischer-Lachmann-Verlag, Deutscher Roman-Verlag (vorm. E. Ullrich), Klotzsche

25) Können Sie nicht zu Verwandten gehen?

Eigentlich war es ja einfach, sich so mit diesem, doch ganz heimlich leichten jungen Ding — denn durch nichts kommt ein Wädel ja nicht in solchen Zustand! — abzugeben, aber irgendwie war die Leiterin durch das blasse bittende Gesicht Marga Radots irritiert. Augen hatte das Wädel!

„Gut — also bleiben Sie vorerst in der Küche und wenn es nicht mehr geht, wenn man zuviel sieht — mit leben immerhin hier unter lauter Soldaten, nicht wahr, und können es uns nicht leisten, uns bloßzustellen — dann kommen Sie herüber in mein Büro in der Bahnhofskommandantur. Sie können dann dort meine schriftliche Arbeiten erledigen. Kein, schon gut.“

So konnte Marga also vorerst auf dem Bahnhof bleiben und hatte ihre Arbeit und einen Unterschlupf bei Tage, wenn sie auch nicht genug mit hart auseinandergebissenen Zähnen an ihrem Arbeitsstand und ihre Füße so anzuwollen, bis sie kaum noch gehen und laufen konnte, aber wo wollte sie sonst hin?

Die Mutter hatte sie fast geschlagen, als sie Margas Zustand erkannte. Frau Lucie Radot war durch den Krieg und seine schweren Folgen zu einer harten und verbitterten Frau geworden. Die ungeheuren Entbehrungen hatten sich tief in ihre Seele eingegraben. Sie litt unter den dauernden Bl. Drangriffen und unter dem Börm der Front, der immer wieder bis tief herüberhüllerte. Sie litt unter dem Leben, das sie führen mußte — sie, Lucie Radot, geborene Scharf, die einen guten Mann und zwei wohlgezogene Mädchen gehabt hatte und ein friedliches Leben in einer schönen Wohnung! Nun war alles dahin.

Die Nacht, in der eine Bombe ihr Haus traf, hatte ihr ganzes Dasein zerstört. Nicht nur das Haus war in Trümmer zerfallen und hatte unter sich begraben, was ihr lieb und wert schien; Wohnung und Gehloß, Wädel und Kleider und alle Annehmlichkeiten des Lebens, auch die Gesundheit ihres Mannes wurde zerstört. Margas Vater erlitt einen Schlaganfall, als er am Morgen nach dem Angriff die Reste seines Besitzes räumend im Schein einer undurchdringlichen Sonne als wüsten Trümmerhaufen vor sich sehen mußte. Er hat sich nicht wieder davon erholt. Auf der linken Seite völlig gelähmt, brachte seine Frau ihn in die Baracke, die ihr, dem Kranken und den Töchtern von nun an als Wohnung dienen mußte.

Denn auch das kleine Landgut, das ihnen hätte Zuflucht sein können — lag ja verwüstet, Granaten hatten Gebäude und Acker getroffen. ... Zwar hauste der Knecht noch irgendwie mehr schlecht als recht zwischen den Resten — aber Lucie Radot brachte die Willenskraft nicht mehr auf, dort Ordnung zu schaffen und zu verwalten, das Leben noch einmal neu anzupacken. Wozu? Ihr Mann würde sie, den ihr lieber war alles zerstört, woran sie gegangen hatte, die eine Tochter hatte einen Deutschen geheiratet — nun, das war meistens gut — und Marga tat ihren Dienst auf dem Hauptbahnhof. Rechte es weiter gehen, wie es wollte. Es lohnte nicht mehr.

Aber sie wollte auch keinen neuen Kummer dazu. Und da kam Marga und brachte Schande mit heim. Tat ihr dies noch an, daß sie ein Kind bekommen würde, zu dem es keinen Vater gab. Mit zusammengeschissenen Zähnen schweig sie, soviel die Mutter auch nach ihm forschte, wenigstens seinen Namen wissen wollte.

Dr. so sorgsam und gewissenhaft erzogenes Kind! Auch das hatte ihr also der Krieg genommen, an allem war der Krieg schuld. Mochte Marga leben, wie sie fertig wurde, ihrer Mutter sollte sie nicht mehr unter die Augen kommen. Lucie Radot wollte sich nicht auch noch schämen müssen zu allem Unglück.

Eine mittelteilig-neugierige Kameradin nahm Marga in ihrer Kammer auf, ein ganz einfaches Wädel, das die kleine Marga früher oft beneidet hatte, weil sie selbst längst nicht so schöne Kleider anhatte, keine Erzieherin, die mit einem spazieren ging, keine Mutter, die in Saft und Seide durch die Straßen tanzte. Nun hatte es Marga also doch erwischt, da half auch die feinste Erziehung nichts! Aber sie tat der flinken blattläufigen Katrin auch leid. Was hatte Marga Radot aus von ihrer ganzen feinen Erziehung, wenn sie eines schönen Tages mit einem unehelichen Kind da lag? Aber natürlich, man mußte Marga helfen — nun gerade. Und sie war ja auch immer so fleißig und so rührend dankbar für jedes freundliche Wort, und so schrecklich unglücklich über ihren vernünftigen Geliebten. Und sie freute sich trotzdem auf das Kind — Katrin begriff das nicht.

Nun, Marga nahm ja nicht viel Platz weg, sie konnte gut auf dem Sofa in Katrins Kammer schlafen, wenn die kleine Frau Radot sie verloben hatte. Und zu essen gab es noch immer etwas für das schmale Wädel, die brauchte auch jetzt nicht mehr als ein Spatz. Aber einmal kam dann doch der Tag an dem Marga auch nicht mehr auf dem Büro arbeiten konnte, ein Tag, an dem sie nicht mehr, in einen weiten Mantel gehüllt, so oft wie möglich auf den Bahnsteig an die von der Front zurückkehrenden Jüge laufen und nach Karl Hämberg fragen konnte. Die Leiterin sagte freundlich:

„Marga, es ist besser, Sie bleiben jetzt zu Hause — wirklich! Sie können das Kind ja schließlich nicht hier auf dem Bahnhof bekommen —“

Zu Hause — Marga Radot hatte kein Zuhause mehr. Ganz verzweifelt stand sie mitten am Tag vor dem Bahnhof und sah keine Mauern an, als müßten sie ihr helfen — wo sollte sie jetzt hin? Zu Katrin konnte sie auch nicht mehr, sie konnte Katrin unmöglich das Kind aufhalten. Ach, ihr kleines süßes, so sehr schon geliebtes Kind, das ihr Leben doch so schwer machte! Ergoß sich in der weiten Welt war Karl, wenn er wußte, wie es ihr jetzt ging!

Doch als sie an ihn dachte, fiel ihr, wie von ihm geschickt plötzlich eine Möglichkeit ein: das Landgut! Wenn der Knecht dort leben konnte, müßte es auch für sie eine Möglichkeit, einen Unterschlupf geben.

Schwierig war es nur, hinzukommen, aber auch das gelang. Telle zu Fuß, teils auf dem Wagen eines mittelständigen Bauern der Korn in der Stadt bei der Militärbehörde abgeliefert hatte, kam sie auf das Gut hinaus. Und dort stand Marga Radot und atmete tief Boden zum ersten Male wieder auf. So fürchtbar schlimm sah es ja gar nicht aus, wie sie gedacht hatte.

Das Haus war zwar von einem Geloch getroffen und zum Teil in sich zusammengesenken, aber es stand doch noch die eine ganze Ecke neben dem Küchenchorstein, aus dem sich ein Rauchwölkchen kräufelte. Es mußten also noch die Küche und vielleicht auch noch ein oder sogar zwei Kammern demohnbar sein. Auch von Stall und Scheune standen noch Wände und Reste der Dächer, und Hüner gackelten herum; es schien Marga Radot wie ein Wunder!

Warum hatte sich die Mutter denn nie um das Landgut gekümmert? Seit dem Tag, an dem der Knecht ganz verstorben in die Stadt gekommen war, um zu melden, daß das Haus vom Artillerie beschossen sei und schwer gelitten habe, hatte die Mutter nie wieder das Besitztum erwähnt. Auch dieses war „verloren“ für sie. Marga Radot klammerte beide Hände um den notdürftig ausgebekehrten Zaun.

Der Knecht war damals auf das Landgut zurückgekehrt und hatte nichts mehr von sich hören lassen. Er war ein wenig zurückgeblieben und ein schwerfälliger Mensch, der am liebsten mit dem Vieh allein war und die Hastigkeit der Menschen scheute. Vor Frau Lucie Radot hatte er immer eine ungeheure Scheu gehabt, sie war ihm zu bestimmt, zu laut und beweglich. Willst du war er froh gewesen, nichts mehr von ihr zu hören?

Aber die kleine Marga hatte er immer geliebt — mit schweren Schritten trat Marga auf das Haus zugegangen.

Balthasar?

Ja, da war er mit seinen plumpen Händen und Füßen und dem borstigen ungelähmten Schädel, der ohne Hals direkt auf den klobigen Schultern saß, und den ungelähmten Bewegungen.



# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 1. Oktober 1943

## Aufnahme des Jahrganges 1924 in die Partei

Am gestrigen Abend fand auch in Altensteig im geschmückten Saal des Parteihomes die Aufnahme des Jahrganges 1924 in die Partei statt. Voraus ging eine Gedächtnisfeier in der unter Abführung des Liedes „Ich hat' einen Kameraden“ unserer Gefallenen gedacht wurde. Dann ergriff der stellv. Ortsgruppenleiter Wieland das Wort um die Jugend, die in die Partei aufgenommen wurde, zu verpflichten. Er hob hervor, wie der Jahrgang 1924 in der Zeit größten Geschehens in die Partei aufgenommen wurde und wie bedeutsam der Schritt für jedes einzelne in die Partei ist. Als Parteilinientag werde nicht nach Ansehen und Stand gefragt, sondern es werde nur das Verhalten gewertet. Für jedes Mitglied müsse der Wahlspruch gelten: „Nichts für mich, alles für Volk und Vaterland.“ Nach dem Lied „Heilig Vaterland“ wurden die 18-jährigen Jungen und Mädchen in die Kampfgemeinschaft Adolf Hitlers aufgenommen, unter Handschlag verpflichtet und ihnen der Ausweis für die Aufnahme und das Parteilabzeichen verabfolgt. Pj. Wieland gab noch der Hoffnung Ausdruck, daß die neuen Mitglieder der Partei Ehre machen und beschloß die Aufnahmefeier mit einem Sieg Heil auf den Führer. Mit den Liedern der Nation klang die Aufnahmefeier aus.

### Nicht ungeduldig werden!

#### Auch wenn die Feldpost mal ausbleibt!

U. A. Traß ist da neulich eine gute Bekannte, deren Gattin seit Anfang des Krieges im Felde steht und der nun seit dem letzten, längere Zeit zurückliegenden Urlaub nichts mehr von sich hören ließ. Sie ist sonst eine tapfere, wirklichkeitsnahe Frau und Mutter mehrerer Kinder, die das Herz auf den rechten Fleck hat und die Aufgaben des Alltags nach jeder Richtung hin zu meistern sucht. Aber das Warten hatte wohl z. sehr an ihren Nerven geschert, denn ihr sonst ausgeglichene Wesen war einer inneren Unruhe gewichen, die auch durch ihr Warten hindurchklang. Als ich sie darauf aufmerksam machte, daß doch bei der starken Ueberlastung der Feldpost und der schwierigen Transportverhältnissen in Feindesland unausbleibliche Verzögerungen unvermeidlich wären, entgegnete sie mir: „Das habe ich mir natürlich selbst schon gesagt. Aber immerhin bin ich doch in Unruhe, wenn so lange kein Lebenszeichen von meinem Mann eintrifft.“

So oder ähnlich sprechen viele Frauen in gleicher Lage. Aber alles Gräbeln und Bangen und ungeduldiges Warten nützt nichts, sondern untergräbt nur die gute, hoffnungsvolle Stimmung und bringt das seelische Gleichgewicht ins Schwanken. Sie trüben sich dadurch selbst den klaren Blick, so daß sie die Dinge nicht mehr mit der nötigen Schärfe zu erkennen vermögen. Erst wenn dann der sehnlich erwartete Feldpostbrief endlich ankommt, aus dem sie dann die Ursache des längeren Ausbleibens erfahren, fällt der trübe Schleier von ihren Augen, dann wieder hoffnungstrotz in die Zukunft blickend. Und die zu persönliche Stimmung, die sie wieder erfüllt, klingt dann au-

den Zellen heraus, die sie an den rechten, dem ihr Sorgen gal. Solche unersichtlichen Briefe aber sind den Kämpfern an der Front die beste Herzstärkung und „eine Medizin für die Seele“ wie ein Kriegsberichterstatter einmal sehr treffend sagte. Und welche Frau möchte nicht, daß ihre Briefe als solche wirken? Schwere aus diesem Grunde sollte sie alle Zweifel und Sorgen, alle Bangen und Gräbeln nicht auskommen lassen, wenn die sehr leicht erwarteten Zeilen aus dem Felde längere Zeit ausbleiben. Nur zu leicht schließen sich die Befürchtungen und trüben Stimmungen mit in die Briefe ein, die sie an den an der Front weisenden Lebensgefährten richten, der wohl die darauf sprechende Sorge verstehen kann, aber dem es doch lieber wäre, wenn seine Lebenskameradin daheim alle trüben Stimmungen tapfer niederkämpfen würde.

**\* Freiwillige für die Infanterie-Division (mot.) „Großdeutschland“.** Die vollmotorisierte Infanteriedivision „Großdeutschland“ nimmt Meldungen Freiwilliger für sämtliche Waffengattungen des Heeres entgegen, wie Infanterie, Artillerie, Sturmartillerie, Panzer, Panzerjäger, Kraftfahrzeuge, Pioniere und Nachrichten-truppe. Die Division „Großdeutschland“, die als einzige Division des Heeres auf Befehl des Führers einen Namen trägt, ist aus dem Regiment gleichen Namens hervorgegangen. Dieses Regiment wurde aus dem Wachregiment des Heeres in Berlin und dem Infanterieregiment zusammengestellt. Der Name „Großdeutschland“ ist für jeden eine Verpflichtung, Voraussetzung für die Annahme der Bewerber zur Infanterie-Division (mot.) „Großdeutschland“ ist Gesundheit und eine Mindestgröße von 1,70 Meter für die Infanterie und 1,85 Meter für die Panzertruppe. Nähere Auskunft über Einstellungsbedingungen erteilen die Ersatz-Brigade (mot.) „Großdeutschland“ Cottbus und alle Wehrersatzdienststellen.

**Mannheim.** (In den Tod gerutscht.) Die übliche Kinder-gewohnheit, auf Treppengeländern hinabzurutschen, forderte hier ein junges Menschenleben. Ein Schindmädchen fiel bei diesem „Sport“ einige Stodwerke tief ab und starb kurze Zeit darauf an den erlittenen schweren Verletzungen.

**Frozheim.** (Geteilte Freude — geteiltes Leid.) Zwei Einwohner aus Wärm müssen für einen widerrechtlich „geangelteten“ Fisch 200 RM. Geldstrafe und drei Wochen Gefängnis gegenleihen. Der mit Gefängnis Bedachte hatte mit der Hand den Fisch aus einem Tümpel der Wärm herausgeholt, der andere, der die 200 RM. zahlen muß, hatte den Fisch totgeschlagen.

**Stuttgart.** (Gasvergiftung.) Am Abend des 29. Septem-ber erfolgte in Juffenhäuser vor einem Gebäude der Markom-straße ein Gasrohrbruch. Durch das austretende Gas zog sich ein im ersten Stock schlafender lediger Mann eine schwere Gasvergiftung zu, die seine Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machte.

**Hegensberg, Kr. Ehlingen.** (Den Verletzungen erlie-gen.) Vor einiger Zeit schickte ein in Urlaub befindlicher Mann mit der Giftpfeife. Dabei traf er einen 9 Jahre alten Knaben, den Bruder seiner Verlobten, so unglücklich, daß dieser sofort zusammenbrach und ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Knabe ist nunmehr seinen Verletzungen erlegen.

**Wöhningen, Kr. Ulm.** (Vom Dach gestürzt.) Ein Dachdecker stürzte bei der Arbeit von einem hohen Dach und erlitt schwere Verletzungen, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten.

### Eine freundliche Angeklagte

**Nürtingen.** Dieser Tage wurde vor dem Amtsgericht Nürtingen ein Vergehen gegen die Viehzählung verhandelt. Es war eine Volksgenossin aus Untertensingen, gegen die ein Straf-befehl über 20 RM. ergangen war, weil sie bei der Fieberwiesenzählung im Dezember 1941 statt 16 nur 12 Jennen angegeben hatte. Gegen diesen Strafbefehl hatte sie Einspruch erhoben. In der Verhandlung sagte sie aus, ihr Gesamtjähnerbestand habe nicht 16, sondern nur 13 betragen. Andere Jähner seien oft vom Nachbarn zu ihr gekommen, und diese seien mitgezählt worden. Eine Henne habe sie nicht gemeldet, weil diese alte Straußhane nur noch wenig lege. Der Staatsanwalt ließ diesen Einwand nicht gelten und beantragte wiederum eine Geldstrafe von 20 RM. Das Vorbringen der Angeklagten erschien nicht glaubhaft. Der Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 5 RM. Ueber diese Geldstrafe war die Angeklagte geradezu beglückt. 20 RM. Geldstrafe wären unrecht gewesen, aber 5 RM. seien recht, erklärte sie. Schließlich gerührt bedankte sie sich für ihre Strafe und drückte dem Vorsitzenden sowie dem Staatsanwalt mit einem herzlichen „Vergelt's Gott!“ die Hand. „Vielen Dank, vielen Dank“, sagte sie, als sie den Verhandlungssaal verließ.

### Rezepte

**aus der Versuchsstube der NS-Frauenenschaft, Abt. B. D.**  
**Gemüseküchle.** 500 g Mören, 500 g Kohlrüben, 700 g gekochte Schalkartoffeln, 1 Zwiebel oder Lauch, 1 Ei, Petersilie, Salz, Wehl, Mören und Kohlrüben dünnst mit weicher, läßt sie abtropfen, treibt sie mit den kalten Schalkartoffeln und der Zwiebel durch die Maschine und gibt an die Rost — das verquillte Ei, gehackte Petersilie, Salz und soviel Wehl, daß man Küchle formen kann. Die Küchle 10—12 Minuten in Salzwasser gartieren. Dage Kneten, Gurken, Hefe- oder Zwiebelkuchen.

**Wiener Karaffel** oder e. 500 g rohgerebene Äpfel, 125 g alt-bodenes, geriebenes Schwarzbrot, 50 g Wehl, 250 g gekochte, geriebene Kartoffeln, 2 Eßlöffel Öl, 2 Eßlöffel Milch, 80 g Zucker, 1/2 Backpulver oder eine Messerspitze Natron. Belag: 250 g Äpfel, 50 g geriebenes Schwarzbrot, 30 g Zucker, 10 g Fett. Zum Teig mischt man alle Zutaten miteinander und verrührt gut. Dann drückt man den Teig in eine Springsform oder runde Kuchenform. Zum Belag vermischt man die geriebene Äpfel mit dem in Fett und Zucker gerösteten Brot und gibt das auf den Kuchenboden. Der Kuchen muß langsam gebacken werden.

### Bestorben

Freudenstadt: Karl Helm, landw. Sonderführer, 36 J.; Friedrich Klumpf, Rentner; Pfalzgrafenweiler: Friederike Kuhn, geb. Kuch, 83 J., Ehefrau des Heinrich Kuhn, Feilweber; Pörschweiler: Richard Kahl, 19 J., Sohn des Gottlieb Kahl.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lauth in Altensteig Druck Buchdruckerlei Dieter Lauth, Altensteig 3. St. Postl. 3 gültig Verleger und Schriftleiter Dieter Lauth 3. St. bei der W. 90 m 13

## Warum fehlt der Herr Rat in der Sitzung?



Die Schweden rücken heran. Die Bürgerwehr befehlt die Tore. Der Herr Rat ist zu einer dringenden Sitzung ins Stadthaus gerufen. Aber er kommt nicht. Seine Frau Gemahlin hält nämlich gerade heute große Wäsche und ... soll er vielleicht unter allen würdigen Rats-herren mit den reichverzier-ten Halskragen als einziger

mit nochtem Hals erscheinen? Nein — und wenn die Welt darüber untergeht — der Herr Rat kann nicht zur Sitzung kommen.

Tatsächlich war das Männerheub in der damaligen Zeit so außerordentlich kostbar, daß sich auch vermögende Leute nur ein einziges leisten konnten. Da dauerte es natürlich monatelang, ehe es einmal gewaschen werden konnte. Und war es dann so wert, so mußte sein Besitzer das Haus hüten.

Wie kommen uns dagegen heute ganz ungewöhnlich fortschrittlich vor, weil wir die Wäsche nach ein paar Tagen wechseln. Wenn wir aber unsere so kurze Zeit getragene Wäsche einmal genauer ansehen, dann müssen wir doch manchmal feststellen, daß sie ziemlich stark angefeuchtet ist. Wussten Sie schon, daß das unter den heutigen Verhältnissen ein Fehler ist? Es mag manchen vielleicht merkwürdig vorkommen, wenn man von ihm verlangt, daß er de

Wäsche heute häufiger wechseln soll als im Frieden. Tatsächlich hilft er aber mit solch häufigem Wechseln seine Wäsche länger erhalten.

Es ist doch eine altbekannte Tatsache, daß Wäsche eher entzwei-geht, je schmutziger sie ist. Der Schmutz greift das Gewebe an, und zwar um so mehr je länger er im Gewebe sitzt. Das Herauswaschen und -reiben des Schmutz's schwächt außerdem das Gewebe. Beide Ursachen für raschen Wäscheverschleiß vermeidet man durch öfteres Wechseln.

Gewöhnen Sie sich also heute im Kriege daran, Ihre Leibwäsche, Ihre Kragen und Strümpfe häufiger zu wechseln. Warten Sie vor allem mit dem Överhemd nicht erst so lange, bis an Krage und Manschetten Schmutzränder entstehen. Sie erhalten sich dadurch Ihre Sachen länger als sonst.

150 Zentner  
**Speise-Kartoffeln**  
kauft, auch in kleinen Posten  
Hetschelhof, Enzklosterle, Ruf 73

**Jeder Tropfen Soße etwas Kostbares!**

Eine Soße darf man nie zu lange kochen, da sie sonst einschwört und es wäre schade um jeden Tropfen. Kochen Sie nach unserem Rezept: den KNORR-Soßenwürfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glatrühren, 1/2 Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

**KNORR**  
Kleine  
**Feldpostschachteln**  
sind bis auf weiteres in jedem Quantum zu haben in der  
Buchhandlung Lauth, Altensteig

**Bei Rheuma, Sichel-Heumenschuss, Walwurz-Flüid!**  
In schweren Fällen, auch bei Muskelschwächen infolge von Überanstrengungen, hilft oft schon das Einreiben. Und bei hartnäckigen Schmerzen werden man die Altherbste  
**Walwurz-Flüid!**  
In Form eines Umschlags an. Über Nacht wird dann oft alles schon viel besser sein.  
Große Flasche RM 1,50  
Spezial-Doppelstark RM 2,43  
In allen Apotheken erhältlich!

Sie müssen jetzt in der Deutschen Reichslosterie spielen, dann haben Sie die beste Aussicht zu gewinnen!  
Garade jetzt an die Zukunft dankend!  
HAUPTGEWINNE RM.  
500000  
300000  
200000  
100000  
ZIEHUNG 1. KLASSE 16. u. 17. OKT.  
1 Anteil 1 Viertel 1 Halbes 1 Ganzes Los  
3- 6- 12- 24- RM je R.  
**J. Schweickert**  
Stadt, Loterie-Eins. Stuttgart 5 Markstr. 5  
Postfachkonto Stuttgart 2111 - Tel. 706 41

Ab 1. Oktober Sprechzeit von 11—17 Uhr  
Montag bis Freitag.  
Samstag und Sonntag keine Sprechstunde  
**Frau A. Deuschle, Heilpraktikerin**  
Ebhausen

Morgen Freitag und Samstag  
**keine Sprechstunde**  
Dentist Rummel, Nagold

Wir stellen laufend  
**Mitarbeiter (innen)**  
für interessante Montagearbeiten ein.  
**P. Dau, Apparatebau**  
Nagold / Würt.

**2—3 Zimmer-Wohnung**  
auf November bis Dezember in Altensteig oder Umgebung zu mieten gesucht  
Angebote an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.  
**Für die Schule**  
kauft man die erforderlichen Lern- und Lehrmittel bestens in der  
**Buchhandlung Lauth, Altensteig**

**Der Verbrauch an Backpulver**  
ist zum Teil unnötig groß, weil sich viele Hausfrauen nicht an die genauen Vorschriften halten und „zur Sicherheit“ mehr nehmen. Das ist falsch! Dr. Oetker Backpulver „Backin“ ist genau so gut wie immer und die Oetker-Rezepte sind zuverlässig!  
Verlangen Sie kostenlos die „Zeitgemäßen Rezepte“ von  
**Dr. August Oetker**  
Bielefeld